



MECKLENBURG-VORPOMMERN

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

RAHMENPLAN

Regionale Schule

Verbundene Haupt- und Realschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Integrierte Gesamtschule

Jahrgangsstufen 7 - 10

Erprobungsfassung 2002

Musik

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern

Autoren: Ingrid Rosenthal, L.I.S.A.
Herbert Schoof, L.I.S.A.
Gerald Uhlendorf, L.I.S.A.
Bernd Fröde, Hochschule für Musik und Theater Rostock
Agnes Nickel, J.-Brinckman-Gymnasium Güstrow
Inge Lesanowski, verbundene Haupt- und Realschule mit
Grundschule Boltenhagen

Herstellung: Satz und Gestaltung - dekas GmbH Rostock
Druck und Verarbeitung - adiant Druck Roggentin

Vorwort

Der Rahmenplan für das Fach *Musik* der Jahrgangsstufen 7 bis 10 aller weiterführenden Schularten gehört zu einer neuen „Generation“ von Plänen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Das *Konzept der Qualitätsentwicklung und -sicherung* der Landesregierung aus dem Jahr 2000, an dessen Erarbeitung auch viele Schulpraktiker beteiligt waren, diente der grundsätzlichen Orientierung. Die Entwicklung von Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern bildet die einheitliche pädagogische Grundlage für alle Fachpläne.

Die Ergebnisse der PISA-Studie, die nunmehr für die deutschen Bundesländer vorliegen, bestätigen die Richtigkeit eines kompetenz- und handlungsorientierten pädagogischen Ansatzes. Diese Ergebnisse müssen jedoch dazu veranlassen, auch die vorliegenden neuen Rahmenpläne weiter zu qualifizieren.

In allen Bildungsgängen dieser Schularten sind die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie auf die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die eigenverantwortliche Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens sowie auf die Anforderungen der Berufs und Arbeitswelt vorbereitet werden. Das Letztere erfordert auch, dass die jungen Menschen schon in der Schule berufliche Realitäten kennen lernen, um eine begründete Berufs- bzw. Studienwahl treffen zu können.

Diese Ziele sind nur zu erreichen, wenn jedes Fach dazu beiträgt, dass die Schülerinnen und Schüler eine umfassende Handlungskompetenz entwickeln können.

Ein solcher Unterricht erfordert Zeit für selbstständiges Arbeiten, für Zusammenarbeit und Gespräche, für das Reflektieren des Lernprozesses. Verbindliche Ziele und Inhalte sind im Rahmenplan für etwa 60 % der Unterrichtszeit ausgewiesen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, ob die restliche Zeit zum Festigen des Gelernten genutzt wird oder ob weitere Themen aufgegriffen werden. Dafür gibt der Rahmenplan Anregungen mit fakultativen Zielen und Inhalten.

Mit dem Fach *Musik* wird dem Schüler ein Zugang zum Musikerleben ermöglicht, der ihm neue Dimensionen eines Kulturgutes eröffnet, welches ohnehin seinen Alltag prägt.

Dem Schüler ist über die aktive musikalische Gestaltung der Erwerb von musikalischem Wissen und die Verbesserung der Hörfähigkeiten zu ermöglichen. Dabei ist der von Toleranz geprägten Auseinandersetzung mit Musik anderer Kulturen Aufmerksamkeit zu widmen. Der Schüler lernt im Fach Musik nicht nur Kompositionen als Spiegelbild ihrer Zeit kennen, sondern erfährt auch die persönliche Bereicherung, die von Musik ausgehen kann. Indem er seine musikalisch-kreativen Ausdrucksmöglichkeiten zu entfalten lernt, erlebt er einen Prozess der Selbstfindung.

Den Mitgliedern der Rahmenplan-Kommission danke ich für die geleistete Arbeit. Die Lehrerinnen und Lehrer bitte ich, den Rahmenplan kreativ und gemeinsam mit dem Kollegium der Schule für die Gestaltung des schulinternen Lehrplanes zu nutzen.

Der Rahmenplan wird zunächst in Erprobungsfassung in Kraft gesetzt. Hinweise und Anregungen, die sich aus unterrichtlichen Erfahrungen mit dem Rahmenplan ergeben, werden vom Landesinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.) entgegengenommen.

A handwritten signature in black ink, reading "Peter Kauffold". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial 'P'.

Prof. Dr. Peter Kauffold
Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Vorwort	1	
Kapitel 1	Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten	4
1.1	Ziele des Unterrichts	4
1.2	Inhalte des Unterrichts	8
1.3	Gestaltung des Unterrichts	9
1.4	Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen	12
Kapitel 2	Fachdidaktische Grundsätze für den Unterricht im Fach Musik	13
2.1	Der Beitrag des Faches Musik zur Entwicklung von Kompetenzen	13
2.2	Leitlinien für das Fach Musik	15
Kapitel 3	Arbeit mit dem Rahmenplan	16
3.1	Tätigkeitsfelder	16
3.2	Gegenstandsfelder	17
Kapitel 4	Leistungsbewertung im Fach Musik	18
Kapitel 5	Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Projekte	19
5.1	Anregung für ein fächerverbindendes Projekt zum Thema „Wasser“	19
5.2	Anregung für ein fachübergreifendes Projekt zum Thema „Musiktheater“	19
Kapitel 6	Fachplan	20
6.1	Tätigkeitsfelder	20
6.1.1	Tätigkeitsfeld: Musik machen	20
6.1.2	Tätigkeitsfeld: Musik hören	21
6.1.3	Tätigkeitsfeld: Musik wissen	22
6.2	Gegenstandsfelder	23
6.2.1	Gegenstandsfeld: Musik und ihre Bausteine	23
6.2.2	Gegenstandsfeld: Musik und ihre Erscheinungsformen	23
6.2.3	Gegenstandsfeld: Musik und Gesellschaft	27

1 Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten

1.1 Ziele des Unterrichts

Schulische Bildung und Erziehung dient dem Erwerb jener Kompetenzen, die für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens und das Meistern der Anforderungen im Beruf notwendig sind. Wir brauchen eine neue Lernkultur, die auf ganzheitliches, aktives Lernen und die Entwicklung von Handlungskompetenz gerichtet ist. Der Kompetenz-Ansatz bildet die gemeinsame pädagogische Grundlage für alle Rahmenpläne.

Die Kompetenzen bilden eine Ganzheit und bedingen sich wechselseitig. Für ihre Ausprägung leisten alle Fächer ihren spezifischen Beitrag. Die Kompetenzen haben in der Unterrichtsplanung und -durchführung den Rang von Zielen.



Nachfolgend werden Wesensmerkmale der Kompetenzen beispielhaft und allgemein dargestellt. Konkretisierungen im Sinne des spezifischen Beitrages des einzelnen Faches sind dem Kapitel 2 und dem Fachplan zu entnehmen.

Sachkompetenz

- Fachwissen erwerben und verfügbar halten
- Können ausbilden
- Zusammenhänge erkennen
- erworbenes Wissen und Können in Handlungszusammenhängen anwenden
- Wissen zu sachbezogenen Urteilen heranziehen
- Probleme und Problemsituationen erkennen, analysieren und flexibel verschiedene Lösungswege erproben

Methodenkompetenz

- rationell arbeiten
- Arbeitsschritte zielgerichtet planen und anwenden
- unterschiedliche Arbeitstechniken sachbezogen und situationsgerecht anwenden
- Informationen beschaffen, speichern, in ihrem spezifischen Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten (besonders auch unter Zuhilfenahme der Neuen Medien)
- Ergebnisse strukturieren und präsentieren

Selbstkompetenz

- eigene Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen
- Selbstvertrauen und Selbstständigkeit entwickeln
- Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln
- sich Arbeits- und Verhaltensziele setzen
- zielstrebig und ausdauernd arbeiten
- mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen
- Hilfe anderer annehmen und anderen leisten

Sozialkompetenz

- mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten
- eine positive Grundhaltung anderen gegenüber einnehmen
- anderen einfühlsam begegnen
- sich an vereinbarte Regeln halten
- solidarisch und tolerant handeln
- mit Konflikten angemessen umgehen

Handlungskompetenz wird auch deshalb in das Zentrum gestellt, um das Wechselverhältnis zwischen Schule und Lebenswelt zu verdeutlichen:

- Zum einen hat Schule dazu beizutragen, dass der Schüler¹ auch in **außerschulischen** Situationen sein Wissen und Können anwenden und auf neue Kontexte übertragen kann, Arbeitsschritte selbstständig planen und auch mit anderen gemeinsam ausführen kann.
- Zum anderen hat Schule auch das außerschulisch erworbene Wissen und Können des Schülers aufzugreifen und für das schulische Lernen zu nutzen.

Auch die PISA-Studie legt einen Kompetenz-Ansatz zu Grunde. Sie beschreibt und untersetzt die Begriffe *Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz* in folgender Weise:

PISA hat zum einen die sogenannten *Basiskompetenzen* (Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung²) untersucht – in unserem

¹ Der Begriff *Schüler* steht im Rahmenplan stets für Schülerinnen und Schüler, ebenso steht *Lehrer* für Lehrerinnen und Lehrer.

² Im Deutschen gibt es keinen Begriff, der mit *literacy* vergleichbar ist. *Literacy* ist gleichbedeutend mit den Begriffen *Kompetenz* und *Grundbildung*, deren wesentliches Merkmal die Anschlussfähigkeit von erworbenen Kompetenzen in authentischen Lebenssituationen ist. *Grundbildung* darf nicht mit *Fundamentum* im engen fachbezogenen Sinne gleichgesetzt werden, vielmehr schließt sie Kommunikationsfähigkeit, Lernfähigkeit sowie die eine die Weltorientierung vermittelnde Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ein.

Sprachgebrauch also *Sach-, Methodenkompetenz*. Die PISA-Tests waren aber auch *fachübergreifenden Kompetenzen* gewidmet (so etwa dem selbstregulierten Lernen, den Problemlösefähigkeiten und den Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten) – hier sind die *Selbst- und Sozialkompetenz* enthalten. *Basis- und fachübergreifende Kompetenzen* werden auch in PISA unter dem Begriff Handlungskompetenz zusammengefasst.

Wesentliches Ziel des schulischen Lernens ist und bleibt eine Grundlagenbildung in den Kernfächern *Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik*. Damit kann zugleich auch die Ausgangslage für andere Fächer verbessert werden, sei es

- im Lesen oder Schreiben von Sachtexten,
- bei der Nutzung von fremdsprachlichen Texten oder
- bei der Verwendung von mathematischen Darstellungen und Symbolen.

Diese „Sprachen“ – Muttersprache, Fremdsprache und mathematische Fachsprache – leisten einen wichtigen Beitrag zur **Studierfähigkeit**.

Darüber hinaus ist auch in allen anderen Fächern Grundlegendes sicher zu beherrschen. Lesen gehört zu diesem Grundlegenden. Lesekompetenz in PISA 2000³ umfasst

- das Entwickeln eines allgemeinen Verständnisses für den Text,
- das Ermitteln der in ihm enthaltenen Informationen,
- das Entwickeln einer textbezogenen Interpretation,
- das Reflektieren über den Inhalt und die Form des Textes.

In diesem Sinne hat **jedes Fach** – nicht nur der Deutschunterricht – dem Schüler die aktive Auseinandersetzung mit Texten zu ermöglichen.

Die in unserem Ansatz als Gesamtergebnis einer ganzheitlichen Entwicklung ausgewiesene *Handlungskompetenz* ist in der PISA-Studie für die Bereiche *Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung* Gegenstand der konkreten Untersuchungen. Im Fall der Lesekompetenz unterscheidet PISA folgende **Kompetenzstufen**⁴ :

Kompetenzstufe I (Elementarstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- explizit angegebene Informationen zu lokalisieren, wenn keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind;
- den Hauptgedanken oder die Intention des Autors in einem Text über ein vertrautes Thema zu erkennen, wobei der Hauptgedanke relativ auffällig ist, weil er am Anfang des Textes erscheint oder wiederholt wird;
- einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und Alltagswissen herzustellen.

³ BAUMERT u. a.: PISA 2000. Leske + Budrich. Opladen 2001

⁴ Die Kompetenzstufen sind unter anderem abhängig von

- der Komplexität des Textes,
- der Vertrautheit der Schüler mit dem Thema des Textes,
- der Deutlichkeit von Hinweisen auf die relevanten Informationen sowie
- der Anzahl und Auffälligkeit von Elementen, die von den relevanten Informationen ablenken könnten.

Kompetenzstufe II: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- eine oder mehrere Informationen zu lokalisieren, die aus dem Text geschlussfolgert werden und mehrere Voraussetzungen erfüllen müssen;
- einen wenig auffallend formulierten Hauptgedanken eines Textes zu erkennen oder Beziehungen zu verstehen;
- auf ihre persönlichen Erfahrungen und Einstellungen Bezug zu nehmen, um bestimmte Merkmale des Textes zu erklären.

Kompetenzstufe III: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- Informationen zu identifizieren, die verschiedene Bedingungen erfüllen, wobei auch Beziehungen zwischen diesen Informationen erkannt werden müssen und außerdem auffällige konkurrierende Informationen vorhanden sind;
- den Hauptgedanken eines Textes zu erkennen, eine Beziehung zu verstehen oder die Bedeutung eines Wortes oder Satzes zu erschließen, auch wenn mehrere Teile des Textes berücksichtigt und integriert werden müssen;
- Verbindungen zwischen Informationen herzustellen sowie Informationen zu vergleichen und zu erklären oder bestimmte Merkmale eines Textes zu bewerten, auch wenn eine Bezugnahme auf weniger verbreitetes Wissen erforderlich ist.

Kompetenzstufe IV: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- mehrere eingebettete Informationen zu lokalisieren, wobei das Thema und die Form des Textes unbekannt sind;
- die Bedeutung von Sprachnuancen in Teilen des Textes auszulegen und den Text als Ganzes zu interpretieren;
- einen Text kritisch zu bewerten oder unter Zuhilfenahme von formalem oder allgemeinem Wissen, Hypothesen über Information im Text zu formulieren.

Kompetenzstufe V (Expertenstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- verschiedene, tief eingebettete Informationen zu lokalisieren und zu organisieren, auch wenn Thema und Form des Textes nicht vertraut sind, und wenn indirekt erschlossen werden muss, welche Informationen für die Aufgabe relevant sind;
- einen Text mit einem unbekanntem Thema und Format vollständig und im Detail zu verstehen;
- unter Bezugnahme auf spezialisiertes Wissen einen Text kritisch zu bewerten oder Hypothesen über Informationen im Text zu formulieren.

Ein Schüler, der eine Aufgabe einer höheren Kompetenzstufe sicher löst, wird sehr wahrscheinlich auch Aufgaben mit niedriger Kompetenzstufe bewältigen. Kompetenzstufen sollten jedoch nicht an Schulstufen gebunden werden: Schon in der Grundschule kann ein Text das Lokalisieren von „versteckten“ Informationen erfordern.

Der Unterricht in den berufsorientierenden Bildungsgängen muss

- auf eine **erweiterte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die anschlussfähiges und intelligent nutzbares Orientierungswissen ermöglicht,
- **wissenschaftsorientiert** sein und
- zur **Berufsorientierung** der Schüler beitragen.

Zwei Gründe sprechen besonders für eine **Verstärkung der Berufsorientierung**:

- Gerade in den Jahrgangsstufen des Sekundarbereiches I prägen sich Interessen und Neigungen der Schüler aus. Um eine sachkundige Entscheidung für seine Berufswahl treffen zu können, muss der Schüler einen breiten Einblick in berufliche Realitäten erlangen. Alle Fächer sind gehalten, ihren spezifischen Beitrag zur Berufsorientierung zu leisten.
- Während die Zahl der Arbeitsplätze ohne besondere Qualifikationsanforderungen sinkt, wächst die Zahl der Arbeitsplätze mit hohen Qualifikationserwartungen. Diese erfordern zudem ein ständiges Um- und Weiterlernen.

Insbesondere wegen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsganges hat der Sekundarbereich I auch die Aufgabe, die Ziele der gymnasialen Oberstufe anzubahnen. Dazu muss der Unterricht

- auf eine **vertiefte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die den Schüler zur ständigen Ergänzung und Erneuerung seines Wissens und Könnens befähigt,
- **wissenschaftsorientiert** und bis zu einem gewissen Grad bereits **wissenschaftspropädeutisch** sein, indem der Schüler allmählich in jene wissenschaftliche Fragestellungen und Arbeitsweisen eingeführt wird, die für intensives geistiges Arbeiten unverzichtbar sind,
- dazu beitragen, dass der Schüler das für die **Studierfähigkeit** wichtige Abstraktions- und Urteilsvermögen ausbilden kann.

Der Schüler muss bereits in der Jahrgangsstufe 10 einen Einblick in die Anforderungen eines Hochschulstudiums erhalten, um seine Studierneigung auszuprägen.

1.2 Inhalte des Unterrichts

Veränderte Lernkultur bedeutet, dass solche Unterrichtsinhalte auszuwählen sind, die – auch für Schüler erkennbar – **lebens- und praxisrelevant** sind und zum Lernen anregen.

Schule, die nach dem Kompetenz-Ansatz gestaltet ist, wird den Heranwachsenden zum selbstregulierten und lebenslangen Lernen befähigen. *Grundlagenbildung* steht also nicht für ein Minimum an fachlichem Wissen und Können. Vielmehr sind solche Inhalte zu wählen, an und mit denen der Schüler auch **Lernstrategien** erwerben kann, die für ein selbstreguliertes und lebenslanges Lernen unverzichtbar sind.

Der Schüler muss

- sich selbst Ziele setzen und sein Lernen organisieren können,
- angemessene Methoden zum Lösen eines Problems wählen und die Lösung kritisch bewerten können,
- neues Wissen erwerben und Gelerntes transferieren können,
- zielstrebig arbeiten und auch mit Widerständen umgehen können,
- den eigenen Lernprozess reflektieren können, nicht zuletzt um seinen Lerntyp zu finden,
- mit anderen gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten können,
- die Meinung anderer tolerieren können.

Eine derart verändertes Lernen ist anspruchsvoller und braucht mehr Zeit als eine reine „Wissensvermittlung“. Folgerichtig muss **exemplarisches Lernen** zu einem bestimmenden Merkmal des Unterrichts werden und zugleich geeignet sein, dem Schüler einen hinreichend repräsentativen **Einblick in die jeweilige Wissenschaft** zu gewähren.

1.3 Gestaltung des Unterrichts

Verbindliches und Fakultatives

Die im Rahmenplan ausgewiesenen **verbindlichen Ziele und Inhalte** sind auf etwa 60 % der zur Verfügung stehenden Zeit bemessen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, wie die restliche Zeit genutzt wird:

- Sie kann dem Festigen des Gelernten (Anwenden, Systematisieren, Üben, Vertiefen und Wiederholen) dienen.
- Die im Rahmenplan genannten fakultativen Themen oder aktuelle bzw. regional bedeutsame Fragestellungen können aufgegriffen werden.
- Als Kombination von beidem können diese Themen auch zur Festigung des bereits Gelernten genutzt werden.

Unterrichtsmethoden

Die Orientierung auf eine *Grundlagenbildung* verändert nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern hat auch Konsequenzen für die Wahl der Unterrichtsmethoden:

- Im Unterricht sind verstärkt Lernsituationen zu schaffen, in denen der Schüler seinem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig (allein oder mit anderen) Lernprozesse vorbereitet, gestaltet, reflektiert und bewertet.
- Es sind solche Sozialformen zu wählen, die jedem einzelnen Schüler eine aktive Rolle nicht nur ermöglichen, sondern auch abverlangen.
- Viele Schüler wollen mit Kopf, Herz und Hand an einen Lerngegenstand herangehen. Deshalb muss das schulische Lernen auch in allen Bildungsgängen von einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz geprägt sein, bei dem gleichberechtigt neben dem Denken auch das Fühlen und Handeln steht.
- Praktisches Tun und Anschaulichkeit haben in den berufsorientierenden Bildungsgängen eine entscheidende Brückenfunktion zwischen Praxis und Theorie.

Integrativer Unterricht

Die Heterogenität der Lerngruppen kann zum Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz genutzt werden, weil der Schüler darauf angewiesen ist, mit Schülern sehr unterschiedlicher Lern-Ausgangslagen gemeinsam zu lernen und einen Teil des Lebensalltags zu gestalten. Lern-Ausgangslagen sind nicht nur durch unterschiedliche Leistungsniveaus gekennzeichnet. Sie haben auch Ursachen in ungleichen familiär- und milieubedingten Sozialisationsformen.

In einer heterogenen Gruppe begegnet der Schüler Unterschieden in mannigfacher Form, etwa

- in Lern-, Arbeits-, Denk- und Lösungsstrategien, die er in seine eigene Denkwelt und in seine eigenen Arbeitsformen bei der Kooperation mit anderen einbeziehen kann,
- in emotionalen Dispositionen,
- in Motivationshaltungen und Einstellungen zu Schule, Leistung, Klassen- und Schulgemeinschaft,
- in der Ausprägung von Anpasstheit bzw. abweichendem Schülerverhalten.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dieser weit gefächerten Heterogenität seiner Gruppe erfährt der Schüler Bedeutsames für den Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen. Er erwirbt oder festigt Fähigkeiten, die auch nach Abschluss der

Schullaufbahn für die Sozialisation und das erfolgreiche Wirken in der heterogen zusammengesetzten Gesellschaft unabdingbar sind.

Projektarbeit

Projektarbeit ist durch handlungsorientiertes Problemlösen gekennzeichnet und kann in Form von *projektorientiertem Unterricht* Teil des Fachunterrichts oder in Form von *Projekten* Ergänzung desselben sein. Im Rahmen der Projektarbeit entsteht ein umfassendes Bild der Thematik, Zusammenhänge werden sichtbar und unterschiedliche Interessen werden angesprochen. Unabhängig davon, ob die Projektarbeit fachbezogen, fachübergreifend oder fächerverbindend angelegt ist, stets muss ein Rückbezug auf den Unterricht der beteiligten Fächer gegeben sein.

Ziel der Projektarbeit ist es, dem Schüler bewusst zu machen, dass

- das im Unterricht Behandelte einen direkten Bezug zur Lebenspraxis besitzt,
- viele Bereiche des Lebens nicht nur von einem Fach aus betrachtet werden können,
- Gelerntes durch Anwendung besser verfügbar bleibt (learning by doing) und
- viele Probleme am besten durch Team-Arbeit gelöst werden können.

Bei der Projektarbeit steht also der Kooperationsgedanke im Vordergrund: Bei der gemeinsamen, zielgerichteten Arbeit an einem Projekt bringt der einzelne Schüler seine Stärken in die Gruppe ein und ist mitverantwortlich für das Produkt.

Am Ende der Projektarbeit steht ein Ergebnis, das unter Umständen einem größeren Publikum (anderen Schülergruppen, der Schulgemeinde, der Öffentlichkeit) präsentiert werden kann.

Demokratie- und Toleranz-Erziehung – Gewaltprävention

Schule ist ein Mikro-Kosmos, der auch zum Ziel haben muss, Demokratie erlebbar zu machen. Zielleitende Fragen dabei sind:

- Wie lassen sich demokratische Denk- und Verhaltensweisen aufbauen bzw. verstärken?
- Welche Maßnahmen wirken gewaltreduzierend?
- Wie werden Regeln für den Umgang miteinander gefunden, vermittelt, umgesetzt und kontrolliert?
- Welche Potenziale hat das jeweilige Fach, um zur Ausbildung demokratischer Grundhaltungen beizutragen?

Zur Beantwortung solcher Fragen muss der Ist-Zustand in der Schule insgesamt sowie in den einzelnen Klassen analysiert werden. Erst dann lassen sich spezifische Ziele setzen. Dabei sind nicht nur die Lehrer und Schüler, sondern auch die Eltern sowie Personen und Gruppen aus dem gesellschaftlichen Umfeld einzubeziehen.

Alle am Erziehungsprozess Beteiligten haben die gemeinsame Aufgabe, zu Respekt, Toleranz und zu einem gewaltfreien Miteinander beizutragen. Schule allein ist weder Ursprungsort des Gewaltproblems noch Therapiezentrum. Aber Schule ist beteiligt und trägt Mitverantwortung.

Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern sind in allen Bildungsgängen anzutreffen. Es entspricht dem Sinn von Pädagogik und dem Beruf des Pädagogen, Schüler zu fordern und zu fördern. Letzteres bedeutet auch, Grenzen zu setzen. Dazu gehören klare, möglichst gemeinsam von Lehrern, Schülern und Eltern vereinbarte Normen und Regeln ebenso wie Sanktionen, wenn jene verletzt werden. Zugleich muss der Unterricht auf die Integration aller Schüler in die Schulgemeinschaft hinwirken und das gemeinsame Lernen von Schülern unterschiedlicher Entwicklungs- und Leistungsstufen fördern.

Öffnung von Schule in die Region

Zum einen muss sich Schule für die Region öffnen; zum anderen soll sie die Region in die Schule holen. So kann sie besondere Akzente setzen und sich zugleich profilieren.

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern ist unverzichtbar. Über Eltern vermittelt oder durch direkte Kontakte ist eine stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit gewinnbringend für Schule, denn außerschulische Experten sind gerade mit Blick auf die Studien- und Berufsorientierung eine Bereicherung für Schüler und Lehrer. Über die Projektarbeit hinaus, die in der Regel mit einer Öffnung von Schule und Unterricht verbunden ist, sollte jede Schule bemüht sein, die Lebenswelt ihres regionalen Umfeldes in die Schule zu holen.

Kooperation der Lehrer

Rahmenpläne können als zentrale Vorgaben nicht auf die Spezifik einer konkreten Klassen- oder Unterrichtssituation eingehen. Die Arbeit mit dem Rahmenplan verlangt vom Lehrer

- die Lern-Ausgangslagen der Schüler zu berücksichtigen,
- das lebensweltlich erworbene Wissen und Können der Schüler und ihre Alltagserfahrungen aufzugreifen,
- in allen Jahrgangsstufen den Unterricht binnendifferenziert und mit Blick auf die Ausbildung aller Kompetenzen beim Schüler zu gestalten.

Das allen Fächern gemeinsame pädagogische Konzept der Rahmenpläne ermöglicht und fördert, dass die Fächer unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit enger zusammenrücken. Anlässe für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen ergeben sich nicht mehr nur thematisch, sondern auch mit Blick auf die zu entwickelnden Kompetenzen. Schulinterne Abstimmungsprozesse, insbesondere auf der Ebene des Lehrer-Kollegiums einer Klasse, sind folglich unverzichtbar.

Neue Medien im Unterricht

PC und Internet, zusammengefasst unter dem Begriff Neue Medien, tragen zur Veränderung der Ansprüche an Schule bei. Zugleich verändern sie die Lernkultur in mehrfacher Hinsicht:

Neue Medien beeinflussen die Ziele und Inhalte des Unterrichts:

- Zu den bisherigen Methoden der Informationsrecherche kommt die Nutzung elektronischer Informationsquellen. Der kritische Umgang mit den Recherche-Ergebnissen gewinnt an Bedeutung.
- Neue Medien verändern das Produzieren von Texten, führen zu anderen Textsorten und erfordern andere Methoden der Textrezeption.
- Neue Medien eröffnen neue Präsentationsmöglichkeiten.

Neue Medien beeinflussen die Gestaltung des Unterrichts:

- Die Nutzung einer Medienecke erfordert unterschiedliche Sozialformen des Lernens.
- Der Grad der Selbstständigkeit der Schüler und ihrer Kreativität sowie ihre Verantwortung für die Arbeitsergebnisse können erhöht werden.
- Durch den Einsatz geeigneter Software-Module können Lernprozesse individualisiert werden. Damit bieten Neue Medien eine Chance der Binnendifferenzierung.
- Authentizität und Öffnung des Unterrichts nehmen zu (z. B. durch E-Mail-Kontakte).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Auch zur Umwelterziehung sollen alle Fächer beitragen. Umwelterziehung ist mit anderen Aufgabengebieten zu verbinden und gemeinsam mit diesen weiterzuentwickeln, um die Schüler im Sinne der Agenda 21 zu einem besseren Verständnis der komplexen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Entwicklung und menschlichen Handelns zu befähigen. Die Schüler sollen dabei vor allem

- die Lebensgewohnheiten, die Denk- und Lebensstile der Menschen in verschiedenen Kulturen reflektieren können,
- bereit und fähig sein, die nachhaltige Entwicklung von Regionen und Gemeinden aktiv mitzugestalten, und dabei die besonderen lokalen und regionalen Traditionen, Probleme und Konflikte, Chancen und Möglichkeiten berücksichtigen können,
- eine ökologische Alltagskultur in und außerhalb der Schule mitgestalten lernen,
- Probleme der kulturellen Identität und universellen Verantwortung, der individuellen Entwicklungschancen und der sozialen Gerechtigkeit, der möglichen Freiheit und der notwendigen Selbstbegrenzung von Individuen und Gemeinschaften, der Menschenrechte sowie der demokratischen Partizipation und Friedenssicherung analysieren können sowie
- globale Zusammenhänge in konkrete Lebens- und Lernsituationen vor Ort einbeziehen lernen.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist gerichtet auf antizipatorische Fähigkeiten, die Fähigkeit zur Reflexion und Mitwirkung sowie auf vernetztes Denken und erfordert daher zwingend fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten.

1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen

Der Kompetenz-Ansatz hat Konsequenzen für die Leistungsbewertung, die sich nicht ausschließlich auf Fachlich-Kognitives beschränken darf: Da Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz den Rang von Zielen haben, bedarf es der angemessenen Berücksichtigung dieser Kompetenzen und einer veränderten Beobachtungs-, Beschreibungs- und Bewertungspraxis.

Selbst- und Sozialkompetenz dürfen dabei nicht verwechselt werden mit moralischen Kategorien oder Charaktereigenschaften, sondern sie sind Elemente des Lernens, die sich im Unterricht erkennen, beobachten, beeinflussen und deshalb auch bewerten lassen.

Es gilt

- zu bedenken, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der stets in einem sozialen Kontext erfolgt,
- nicht vorrangig Defizite aufzuzeigen, sondern bereits Erreichtes bewusst zu machen und Perspektiven zu eröffnen,
- Fehler nicht nur festzustellen, sondern Fehler und Umwege als Lernchance zu begreifen und zu nutzen,
- Bewertungskriterien offen zu legen, zu erläutern und gegebenenfalls die Schüler in die Festlegung der Kriterien einzubeziehen,
- neben standardisierten Leistungsfeststellungen für alle Schüler individuelle Lernerfolgskontrollen durchzuführen,

- die Fremdeinschätzung durch Lehrer um die Fremd- und Selbsteinschätzung durch Schüler zu erweitern,
- ergebnisorientierte Leistungsbewertungen durch prozessorientierte Leistungsbewertungen zu bereichern.

Herkömmliche Verfahren (Klassenarbeiten, Tests, mündliche Prüfungen) sind um neue Formen der Leistungsbewertung und -darstellung zu ergänzen, welche

- die Lösung komplexer, authentischer Probleme, wie z. B. die Durchführung eines Projektes beschreiben und dabei den Prozess der Bearbeitung einer Aufgabe besonders berücksichtigen,
- individuellen Leistungsunterschieden gerecht werden und
- die Selbsteinschätzung des Schülers sowie die Fremdbewertung durch die Gruppe einbeziehen.

Über das Fremdsprachen-Portfolio hinaus kann sich der Schüler freiwillig und zusätzlich zu den Zeugnissen ein **Portfolio** anlegen. In dieser vom Inhaber des Portfolios eigenhändig zusammengestellten Mappe mit repräsentativen Arbeiten (Facharbeiten, Zertifikaten, Berichten über Projekte etc.) kann er seine Leistungen dokumentieren und künftigen Ausbildungsstätten oder Arbeitgebern bzw. Hochschulen vermitteln.

Im Rahmen einer Präsentation kann der Schüler sein Portfolio vorstellen, Fragen dazu beantworten und es gewissermaßen „verteidigen“. Damit wird schulische Leistung öffentlich und auch für Außenstehende nachvollziehbar.

2 Fachdidaktische Grundsätze für den Unterricht im Fach Musik

2.1 Der Beitrag des Faches Musik zur Entwicklung von Kompetenzen

Musik ist Leben.

Ihr Wesen spricht den ganzen Menschen an: unsere Gefühle, unseren Verstand, unseren Körper. Sie ist ein Teil der Menschwerdung und des Menschseins.

Bewusst und unbewusst ist sie uns zu einem unverzichtbaren grundlegenden Lebensbedürfnis geworden. Die Medien dieser Zeit haben sie zum weltumspannenden Alltag werden lassen.

Die Musik erweitert unsere Sinnlichkeit und schärft unsere Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit. Mit ihr eröffnen sich tiefe Erfahrungen im Ethischen und Ästhetischen.

Die Musik hilft uns Lebenszeit aktiv und sinnvoll auszugestalten.

Sie vermittelt Erfahrungen von Generationen, sie entwirft ein Bild des menschlichen Daseins in Vergangenheit und Gegenwart und entwickelt Ideen von der Zukunft.

Im Leben des Heranwachsenden bietet der Musikunterricht eine einzigartige Chance, Alternativen zum alltäglichen Umgang mit Musik zu entwickeln.

Ihre Sprache zu erlernen bedarf enormer geistiger Anstrengungen.

Der Musikunterricht im Sekundarbereich I ist darauf ausgerichtet,

- die in der Orientierungsstufe angelegten Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler weiterzuentwickeln und zu vertiefen,
- die heranwachsenden Menschen in ihrer Individualität zu erkennen und zu fördern,
- die Lernenden zu einem selbstbestimmten Umgang mit Musik zu befähigen,
- mit Hilfe der Musik einen Beitrag zu einer an humanistischen Werten orientierten Lebensgestaltung zu leisten.

Folgende als **verbindlich ausgewiesene Kompetenzen** sollen am Ende des Sekundarbereichs I ausgebildet worden sein:

	Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Musik machen	<ul style="list-style-type: none"> • anwenden des zu den Bausteinen und Erscheinungsformen erworbenen Wissens und Könnens in Handlungszusammenhängen (6.2.1/6.2.2) 	<ul style="list-style-type: none"> • bewusstes Umgehen mit Stimme, Körper, Instrumenten und Medien (6.1.1) • zielgerichtetes Planen und Anwenden der notwendigen Arbeitsschritte 	<ul style="list-style-type: none"> • kooperieren bei musikalischer Aktion • übernehmen von Verantwortung im Erarbeitungsprozess • beherrschen von grundlegenden Kooperations- und Kommunikationstechniken 	<ul style="list-style-type: none"> • sicher umgehen mit Stimme, Körper und Instrumenten • entwickeln von Fantasie und Kreativität • erkennen eigener Stärken und Schwächen • selbstständig und flexibel mit Bausteinen und Erscheinungsformen operieren • erwerben von Integrationsfähigkeit
Musik hören	<ul style="list-style-type: none"> • anwenden des zu den Bausteinen und Erscheinungsformen erworbenen Wissens für Musikrezeption (6.2.1/6.2.2) 	<ul style="list-style-type: none"> • wahrnehmen von, auseinandersetzen mit und austauschen über Musik (6.1.2) • erkennen und analysieren von musikalischen Prozessen 	<ul style="list-style-type: none"> • tolerieren von Neuem und Fremdem • kritisch und flexibel kommunizieren 	<ul style="list-style-type: none"> • sensibilisieren der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit
Musik wissen	<ul style="list-style-type: none"> • beherrschen der Grundbegriffe zu den Bausteinen und Erscheinungsformen (6.2.1/6.2.2) 	<ul style="list-style-type: none"> • erwerben von Sachwissen, Geschichtswissen und Produktionswissen • vernetztes und 	<ul style="list-style-type: none"> • beherrschen kooperativer Formen des Wissenserwerb • begreifen der Funktion von 	<ul style="list-style-type: none"> • beherrschen von Lernprozessen zum selbstständigen Wissenserwerb

	Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Musik wissen	<ul style="list-style-type: none"> • erkennen von Zusammenhängen zwischen Gesellschaft und Musikproduktion • heranziehen des Wissens zu sachbezogenen Urteilen 	bewusstes Anwenden von erlernten Arbeitstechniken und Strategien bei Analyse und Interpretation (6.1.3)	Musik weltweit (6.2.3)	

2.2 Leitlinien für das Fach Musik

- Die Schüler entwickeln ihre Handlungskompetenz durch eine ausgewogene Begegnung mit Musik in den Tätigkeitsfeldern:

Musik machen - Musik hören - Musik wissen

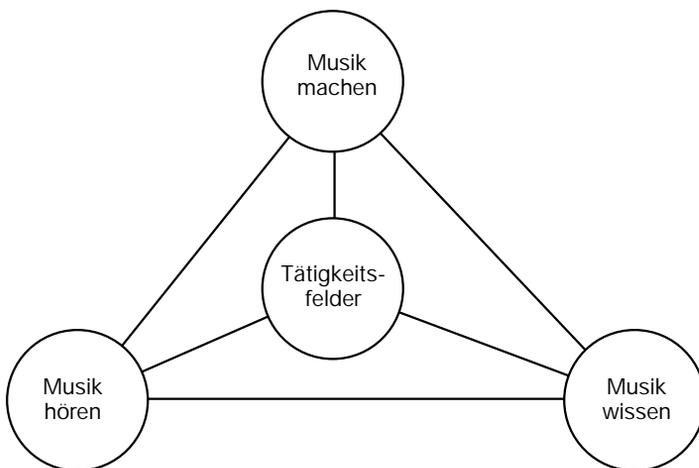
- Die Schüler lernen **handlungsorientiert**. Dies wird verstanden als Einheit von sinnlicher Wahrnehmung und emotionalem Ausdruck, von verstandesgemäßer Durchdringung und handwerklichem Tun. Sie erfahren Musik mit Kopf, Herz und Hand.
- Die Schüler stehen im **Mittelpunkt** des Unterrichts. Ihre Interessen sind schon in die Planungsphase zu integrieren. Schon hier entwickelt sich Kompetenz.
- Die Schüler haben eine eigene kulturelle Praxis. Sie bringen ihre Erfahrungen mit Musik ein, die sehr individuell ausgeprägt sind hinsichtlich Neigung, Umgang und Stellenwert. Demzufolge sind nicht das Alter, die Herkunft oder der Bekanntheitsgrad eines Liedes oder Hörbeispiels für die Auswahl entscheidend, sondern der Bezug zur Lebenswelt der Schüler.
- Die Schüler haben unterschiedliches musikalisches Talent und unterschiedlichen Geschmack. Das erfordert **Binnendifferenzierung**, vor allem beim Musizieren und Hören von Musik.
- Die Schüler sind interessiert an der **Lösung von Problemen**. Eigeninitiative und Selbstständigkeit sind ebenso gefragt wie Kooperationsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein.
- Die Schüler brauchen **Freiräume für produktiven Umgang** mit Musik. Dadurch öffnet sich ihr Blick für Lebensalternativen und neue Sinngebungen, ihre Individualität kann sich entfalten.
- Die Schüler erfahren im Umgang mit Musik **gesellschaftliches Leben**.
- Die Schüler werden zum gezielten **Umgang mit Medien** angeregt. Medienkompetenz bezieht sich nicht nur auf die Entwicklung von praktischen Fähigkeiten, sondern zielt besonders auf eine kritische Reflexion der Musik in den Medien.
- Die Schüler sind informiert über Unterrichtsziele und **Kriterien der Bewertung**.
- Die Schüler sollten in einem ästhetisch ansprechenden und solide ausgestatteten **Fachraum** unterrichtet werden. Solide umfasst hier:

- Klavier/Flügel/Master-Keyboard;
- Orffsches Instrumentarium;
- Audiotechnik: Doppelkassette, CD-Player, Aufzeichnungstechnik, Plattenspieler, Verstärker,
- Keyboardsatz für Schüler;
- traditionelle Instrumente, wie Gitarren, Flöten, Schlagzeug etc.;
- Zugang zu einem PC mit Software zur Recherche und für Notendruck.

Nach Möglichkeit sollte der Fachraum in seiner Größe so bemessen sein, dass die Medien fest installiert bleiben, Bänke und Sitze mobil und somit Tanz- und Musizierungsübungen möglich sind.

3 Arbeit mit dem Rahmenplan

3.1 Tätigkeitsfelder



Die diesem Plan zu Grunde liegende dreiteilige Struktur mit den Elementen

Musik machen – Musik hören – Musik wissen

zeigt einen erprobten Weg zu einem modernen Musikunterricht. Die Beachtung der **Ausgewogenheit** dieser drei Elemente in Unterrichtsstunden, Unterrichtssequenzen und in Jahresplänen garantiert einen abwechslungsreichen und alle musikalischen Potenzen des Schülers fordernden und fördernden Unterricht.

Jedes dieser Tätigkeitsfelder leistet einen unverzichtbaren, unverwechselbaren Beitrag bei der Auseinandersetzung mit Musik.

Dem Rahmenplan wurde diese Grundstruktur gegeben:

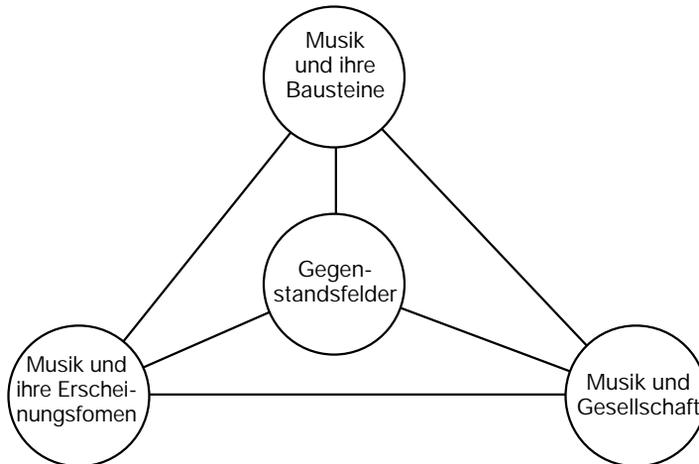
- um den hohen Stellenwert des aktiven Umgangs mit Musik deutlich zu machen,
- um möglichst alle Tätigkeitsfelder zu erfassen,
- um die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit zu sichern und
- um den dringend nötigen kreativen Spielraum zu gewährleisten.

Alle Tätigkeitsfelder sind **verbindlich**, um den Reichtum des Umgangs mit Musik nicht einzuengen.

Dieses Modell verdeutlicht, dass alle drei Tätigkeitsfelder

- als Einheit zu planen,
- als Elemente mit ihren besonderen Beiträgen zur Fähigkeits- und Fertigkeitentwicklung zu betrachten,
- als Sozialisierungsprozess zu organisieren und
- im Kontext zu anderen Fächern zu gestalten sind.

3.2 Gegenstandsfelder



Musik ist eine „Sprache“. Das erfordert das Erlernen von „Vokabeln“ (Bausteinen).

Musik existiert in unendlicher Vielfalt. Dem steht eine klar begrenzte Unterrichtszeit gegenüber. Das erfordert Auswahl und exemplarisches Unterrichten der wichtigsten musikalischen Erscheinungsformen.

Musik erscheint uns in unterschiedlichsten Formen und mit vielfältigen und vieldeutigen Inhalten. Dem entsprechen unterschiedlichste Rezeptionsansprüche. Das erfordert eine altersgerechte und werkadäquate Vermittlung.

Musik ist ein Teil unserer Geschichte. Sie gibt Zeugnis von unserem Herkommen, von unserem Werden, von unseren Idealen und Niederlagen, von Fortschritten und Rückschlägen, vom Umgang mit uns und mit Kunst. Das erfordert Auseinandersetzung mit Musik der Vergangenheit und Gegenwart und der wichtigsten Kulturkreise.

Die Gegenstandsfelder sind **verbindlich**, jedoch **bis Jahrgangsstufe 8 nicht als zeitliche Abfolge** gedacht und auch nicht als Stundenthemen zu verstehen.

Den im Rahmenplan ausgewiesenen Gegenstandsfeldern sind 60 % der zur Verfügung stehenden Zeit zu widmen.

Die Entscheidung über die Verwendung der verbleibenden Zeit liegt in der Verantwortung des Lehrers.

Es ist notwendig, einen schulinternen Lehrplan zu erarbeiten.

→ Querverweise informieren beispielhaft über Bezüge zu anderen Fächern.

4 Leistungsbewertung im Fach Musik

Durch die Vielfalt des Umgangs mit Musik (s. Tätigkeitsfelder 6.1.1 bis 6.1.3 und Gegenstandsfelder 6.2.1 bis 6.2.3) ergibt sich auch eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Stand der Entwicklung von Handlungskompetenz einzuschätzen.

Dabei sollten allgemeine pädagogische Grundsätze der Bewertung beachtet werden:

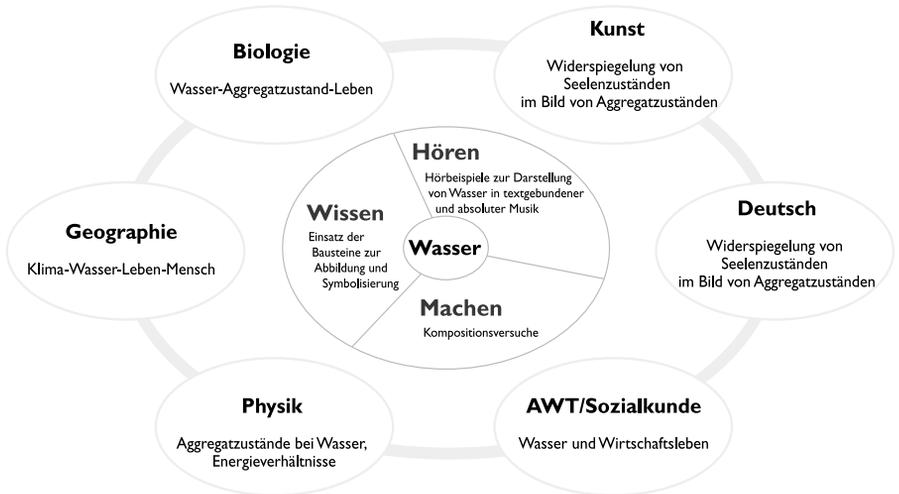
- Bewertung ist Lernförderung.
Der Lernende soll erst erfahren, was er weiß und kann, dann werden Defizite aufgezeigt.
- Bewertung hat Kriterien.
Der Lernende hat einen Anspruch auf Kenntnis der Kriterien und Maßstäbe der Bewertung.
- Bewertung umfasst alle Tätigkeits- und Gegenstandsfelder
Der Lernende soll die Möglichkeit erhalten, seine Kompetenz-Entwicklung in allen Feldern belegen zu können. Die Gleichwertigkeit der Bewertung ist zu gewährleisten.
- Bewertung ist individuell.
Der Lernende soll in seiner Kompetenz-Entwicklung individuell eingeschätzt werden. Die Bewertung kreativer Leistungen bedarf pädagogischen Feingefühls. Dabei sind die Eingangsvoraussetzungen, die im Fach Musik sehr unterschiedlich sein können, zu berücksichtigen.

Es ist Aufgabe der Fachkonferenz, Kriterien und Möglichkeiten der Bewertung in den Jahrgangsstufen 7/8, sowie in den Jahrgangsstufen 9 und 10 festzulegen.

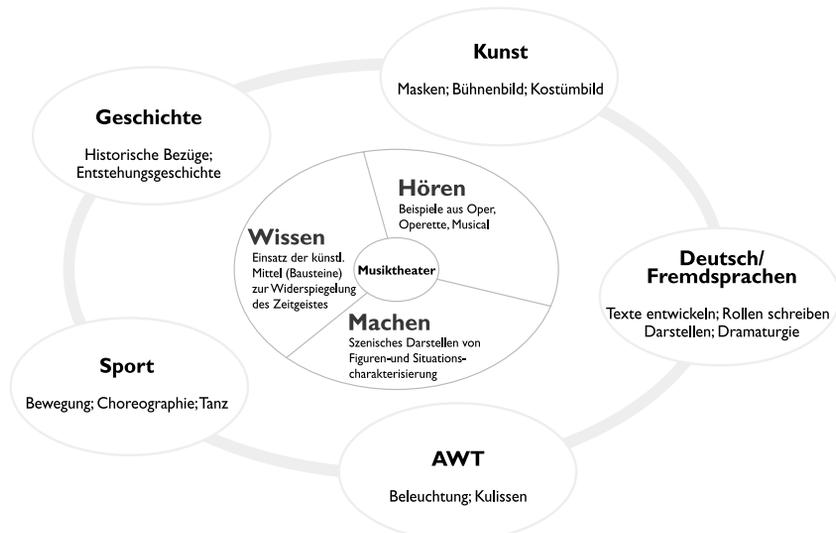
Die Gestaltung der Abschlussprüfung am Ende des Sekundarbereichs I muss die Leitlinien dieses Rahmenplanes widerspiegeln.

5 Anregungen für fachübergreifende und fächerverbindende Projekte

5.1 Anregung für ein fächerverbindendes Projekt zum Thema „Wasser“



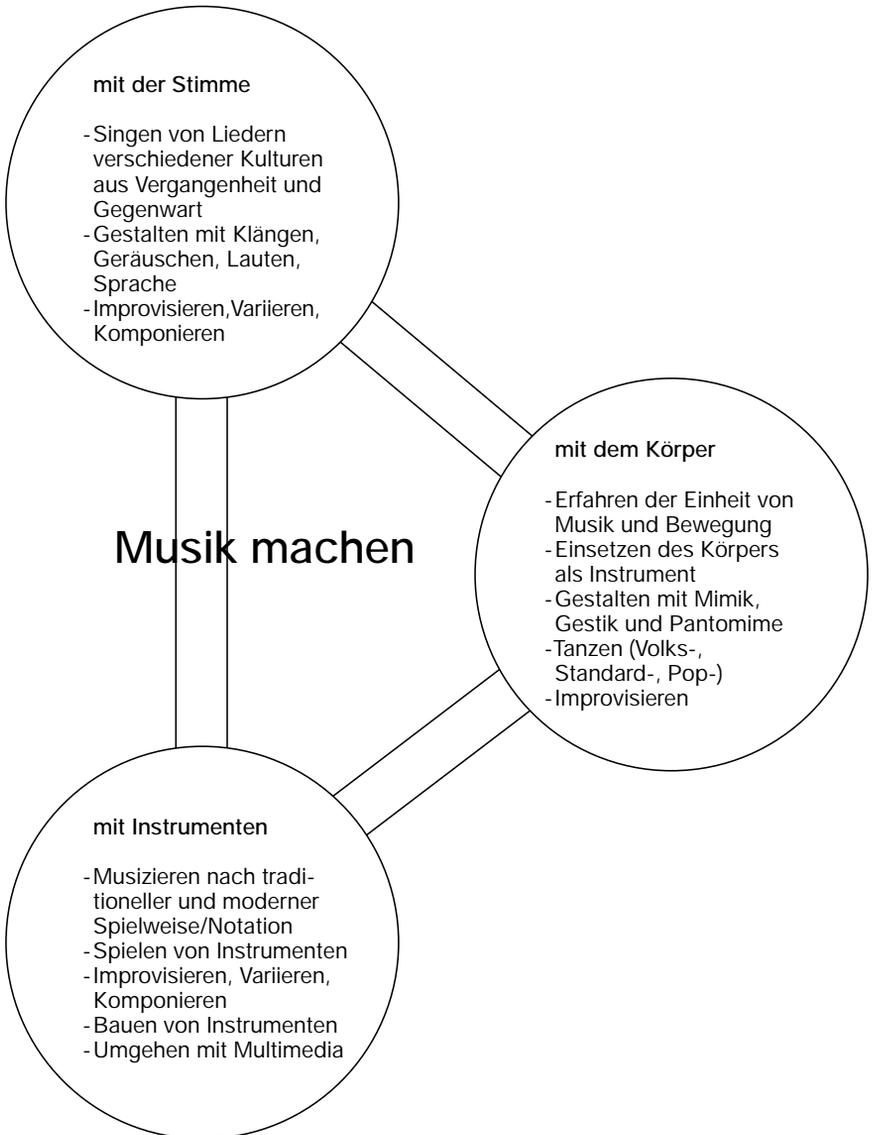
5.2 Anregung für ein fachübergreifendes Projekt zum Thema „Musiktheater“



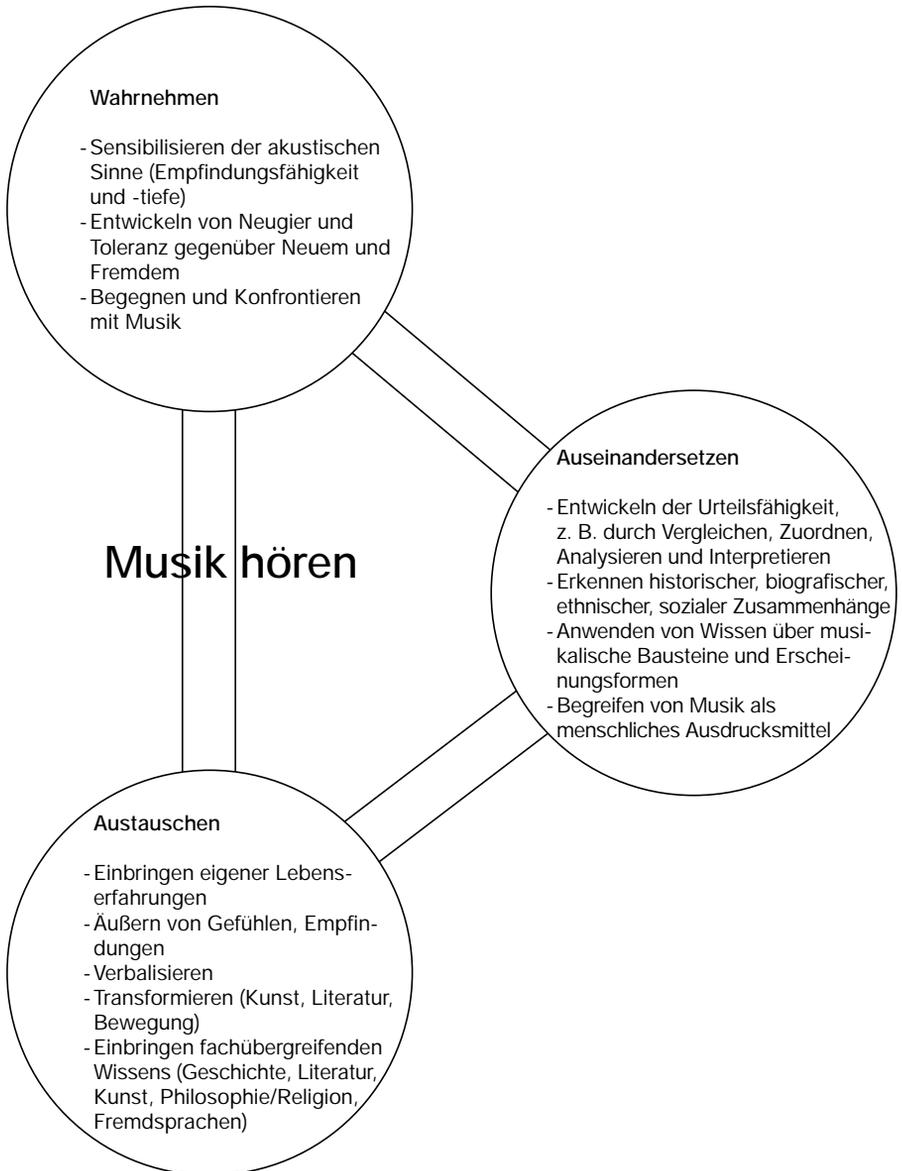
6 Fachplan

6.1 Tätigkeitsfelder

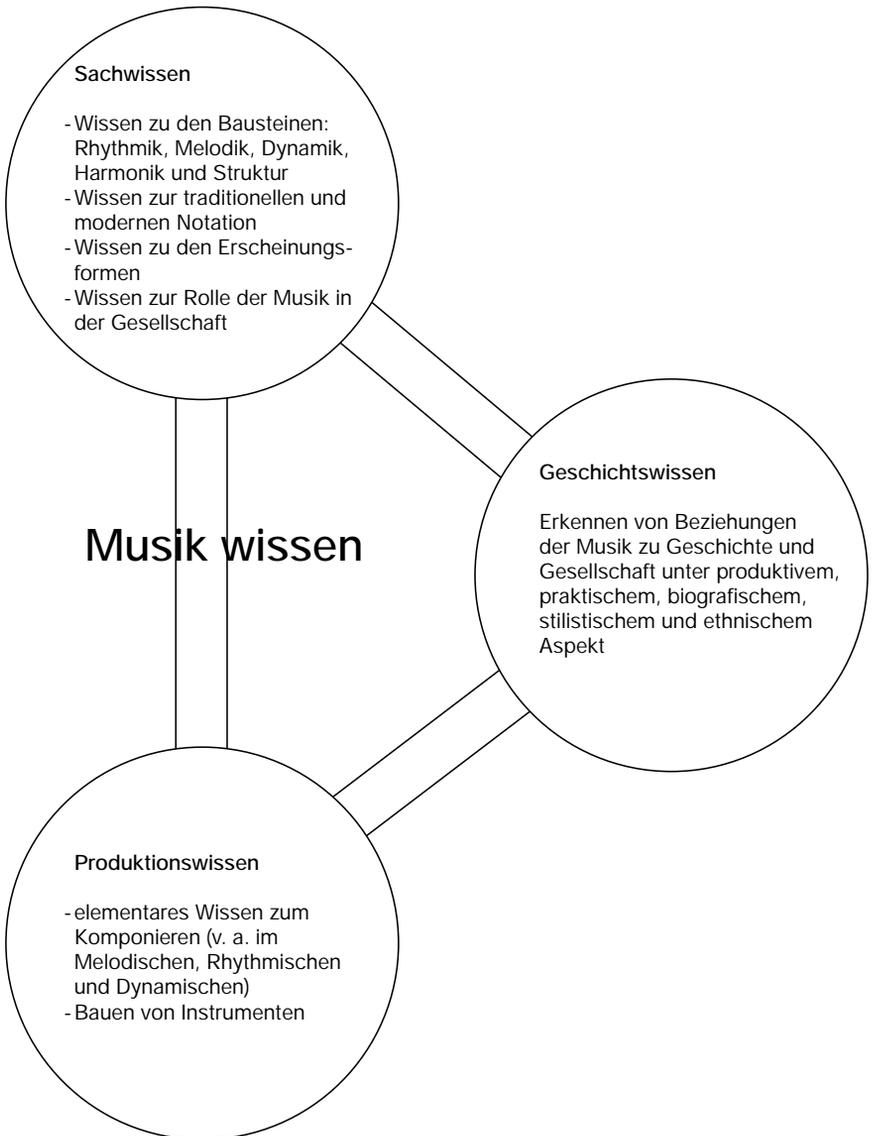
6.1.1 Tätigkeitsfeld: Musik machen



6.1.2 Tätigkeitsfeld: Musik hören



6.1.3 Tätigkeitsfeld: Musik wissen



6.2 Gegenstandsfelder

6.2.1 Gegenstandsfeld: Musik und ihre Bausteine

Grundsätzlich ist das Wissen aus der Jahrgangsstufe 5/6 zu festigen.

Jahrgangsstufe	Rhythmik/ Metrik	Melodik/ Motivik	Dynamik	Harmonik	Notation
7/8	kleinere Noten- und Pausenwerte; Synkope; Triole; ritardando und accelerando; Fermate	Quintenzirkel*; Intervalle bis zur Oktave; Chromatik; Imitation, Sequenz	crescendo- decrescendo	Hauptfunktionen; Kadenz; Dreiklangs- umkehrung	Bassschlüssel*; andere Notenschlüssel (informativ); Akkordschrift
9	Fortspinnung; Polyrhythmik; Bimetrik*	Umkehrung, Krebs, Krebs- umkehrung, Fortspinnung		polyphoner und homo- phoner Satz; Bitonalität *	General- bass* ¹ ; En- harmonik* ¹ ; Partitur
10	Freie Rhythmik	12-Ton-Reihe*; Bluesskala; Blue notes		Konsonanz- Dissonanz; Atonalität; Cluster; Jazz- harmonik* ¹ ; Bluesschema*	Notation der Musik des XX. und XXI. Jahr- hunderts; Arrangement

* Gymnasium; fakultativ für die Regionale Schule

¹ nur für das Gymnasium, aber fakultativ

6.2.2 Gegenstandsfeld: Musik und ihre Erscheinungsformen

Jahrgangsstufe	Erscheinungsform	Struktureller Aspekt	Historisch-sozialer Aspekt	Theoretischer Aspekt
7/8	Lied im XX. und XXI. Jahrhundert	Hymne; Song/Chanson; Schlager; Liedermacher; Politisches Lied; Rock-/ Popsong → Fremdsprachen: Lebensbereiche (u. a. Zwischenmenschliche Beziehungen) → Sozialkunde: psychosoziale Besonderheiten des Jugendalters	Funktionalität; Darstellung von Alltag und Lebensverhältnissen	Wort-Ton-Verhältnisse
	Tanz	internationale Tänze; Poptanz → Geografie: Asien, Afrika, Lateinamerika → Sport: Tanz → Fremdsprachen	Widerspiegelung des sozialen Lebens und von Traditionen	Choreografie
	Musiktheater	Ausschnitte aus Oper/ Operette:	Widerspiegelung des Zeitgeistes mit	Arie, Rezitativ, Chor; Ballett; Ouvertüre;

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Erscheinungsform</i>	<i>Struktureller Aspekt</i>	<i>Historisch- sozialer Aspekt</i>	<i>Theoretischer Aspekt</i>
		Bühnenkunst als Zusammenwirken von Musik, Drama und Ausstattung → <i>Deutsch/Fremdsprachen: szenisches Darstellen</i> <i>Dramenaufbau (z. B. Konflikte)</i> → <i>Kunst: Bewegung in Raum und Zeit</i>	künstlerischen Mitteln	Libretto; Figuren- und Situationscharakterisierung
	Rock/Pop	Musik und Technik → <i>Informatik: Informieren in Datenbank und Datennetzen</i>	Vermarktung; Starkult	Arrangement; Instrumentierung; Wort-Ton-Verhältnisse
	Werbemusik	Strukturelemente → <i>AWT: Produkte kommen auf den Markt</i>	Funktionalität; Marktstrategien; Einheit von Produkt-Klientel-Bild-Text-Musik	Kennmelodie; Jingle; Werbesong; Hintergrundmusik; Zitat
	Musikvideo	Visualisierung von Musik → <i>Kunst: Gestaltungseinsichten - Gegenstand - Bewegung</i> → <i>AWT: Produkte kommen auf den Markt</i>	Musik als Konsum; Manipulation von Geschmack und Bedarf; Einheit von Musik-Mode-Outfit; Musiksender	Clip und seine Elemente; Bild-Ton-Verhältnisse; Verwendung von Strategien der Werbeindustrie
	Filmmusik	als Objekt, das Einfluss auf die Psyche des Zuschauers hat, das aber auch ein eigenständiges ästhetisches Phänomen darstellt → <i>Deutsch: Bewusstes Aufnehmen von mediengebundenen Texten (Film, Hörspiel)</i>	Geschichte der Filmmusik als soziologisch geprägte Erscheinung (z. B. Zusammenhang zur Einwanderung europäischer Komponisten nach Amerika), Filmmusik als Werbeträger der Filmindustrie, Filmmusik als „vom Bild gelöstes“ Vermarktungsobjekt	Funktion von Filmmusik (Paraphrasierung, Polarisierung, Kontrapunktierung), Besonderheiten audiovisueller Rezeption, Musik und ihre unterschiedlichen Wirkungen innerhalb filmischen Geschehens auf den Betrachter bzw. Hörer
	Musik anderer Kulturen	vergleichende Betrachtung; Klangstruktur; äußere Form	Musik als Teil von u. a. religiös, weltanschaulich, ethnisch, geographisch abgegrenzten Gemeinschaften	Tonsysteme; Rhythmik; Inhalte; Tanzformen; Instrumente

Jahrgangsstufe	Erscheinungsform	Struktureller Aspekt	Historisch- sozialer Aspekt	Theoretischer Aspekt
		<ul style="list-style-type: none"> → Geografie: Kulturerdteile; Asien, Afrika, Lateinamerika → Geschichte: Islam → Fremdsprachen 		

Jahrgangsstufe	Erscheinungsform	Struktureller Aspekt	Historisch- sozialer Aspekt	Theoretischer Aspekt
9	Instrumentalkonzert im Barock	<p>Concerto grosso oder barockes Solokonzert</p> <p>→ <i>Geschichte (7/8): Absolutismus</i></p>	höfisches Musikleben; Absolutismus	Fortspinntyp; Affekt; Ritornell; Ripieno; Tutti; Concertino; Basso continuo; Generalbass*
	Vokale Kirchenmusik des Barock/ der Klassik*	<p>Messe, Kantate, Requiem, Passion, Oratorium (wahlweise)</p> <p>→ <i>Geschichte (7/8): christliches Mittelalter</i></p>	Musik zwischen Ritual und Botschaft	Wort-Ton-Verhältnisse; Arie, Rezitativ; Choral, Chor, Fuge
	Klassische Sinfonie oder Sonate	<p>Zyklus; Prinzip der dramaturgischen Entwicklung; Kontrast als Hauptgestaltungsmittel in und zwischen den Sätzen; thematische Geschlossenheit</p> <p>→ <i>Geschichte (7/8): Französische Revolution</i></p>	humanistisches Ethos; Bejahung des Konflikts als Entwicklungsquelle; Ideale der Großen	Satzstrukturen; Sonatenhauptsatzform; musikalische Gestalt kontrastierender Themen; motivisch-thematische Arbeit
	Begleitetes Sololied des 19. Jahrhunderts	<p>Liedformen</p> <p>→ <i>Deutsch: Texterschließen, Lyrik</i></p> <p>→ <i>Geschichte: Deutsches Kaiserreich</i></p>	romantischer Pessimismus; Psychologisierung der Lebenshältnisse	Wort-Gesang-Klavier-Verhältnisse; motivische Arbeit; Volksliednähe
	Musiktheater des 19./20. Jahrhunderts	<p>Oper oder Operette</p> <p>→ <i>Deutsch: szenisches Darstellen (Nachgestalten von dramatischen Szenen)</i></p> <p>→ <i>Kunst</i></p>	Aussagen zum Zeitgeist mit Hilfe künstlerischer Mittel	Gesamtkunstwerk; Drama und Musik in dialektischer Spannung; Figurenkonstellation; Leitmotivik
	Stilwandel um 1900: Impressionismus	Eindruckskunst; Wiedergabe und Erzeugung momentaner Stimmungs-	Durchbrechen romantischer Lebenssicht: nicht ins Innere der Dinge, sondern die	Auflösung tradierter Techniken; Einbeziehung außereuropäischer Musik;

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Erscheinungsform</i>	<i>Struktureller Aspekt</i>	<i>Historisch- sozialer Aspekt</i>	<i>Theoretischer Aspekt</i>
		werte	Welt von außen;	traditionelles Instrumentarium;
	Stilwandel um 1900: Expressionismus	Ausdruckskunst; Darstellung der subjektiven Gefühlswelt des Künstlers → <i>Geschichte: Deutsches Kaiserreich bis 1914, Imperialismus; 1. Weltkrieg</i> → <i>Kunst: gegenstandslose Kunst</i>	Protest gegen humanistischen Schein der Welt und Gefahren der Technik; Verelendung, Vereinsamung	Bitonalität*; Bimetrik*; Polyrythmik; schrille Instrumentierung mit traditionellem Instrumentarium; Verwendung von Volksmusik

* Gymnasium; fakultativ für die Regionale Schule

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Erscheinungsform</i>	<i>Struktureller Aspekt</i>	<i>Historisch- sozialer Aspekt</i>	<i>Theoretischer Aspekt</i>
10	Musik im 20./21. Jahrhundert: Dodekaphonie*	Gleichberechtigung aller Töne des Oktavraums; Reihe und Verarbeitung	Bruch mit Konventionen; Experimentierfreude	Grundregeln der Kompositionstechnik
	Aleatorik	Zufall als Kompositionsprinzip: Ereignis statt Opus	Reaktion auf durchorganisierte gesellschaftliche Verhältnisse, auf Diktat	Regellosigkeit; neues Verhältnis zwischen Komponist und Interpret; „Noten“bild
	Klangflächenmuster	Flächenstrukturen (Cluster)	Bruch mit neuen Konventionen, v.a. der seriellen Musik; Aufleben mystischer Ideen; Auseinandersetzung mit inhumanen Themen des Jahrhunderts (wie Holocaust; Atombombe)	stehender und bewegter Cluster, Besonderheiten der Notation
	Postmoderne* (Minimal music)	zurück zu tradierten Strukturen in allen Bausteinen und ihrer Notation; Verwendung von Popelernen	Gewinnung vor allem des an Rockmusik orientierten jungen Publikums	
	Jazz*	Quellen: Worksong, Blues, Spiritual, Ragtime	Widerspiegelung des Lebens der Entrechteten, Unterdrückten;	motivische Arbeit; Sequenz; Wort-Ton-Verhältnisse

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Erscheinungsform</i>	<i>Struktureller Aspekt</i>	<i>Historisch- sozialer Aspekt</i>	<i>Theoretischer Aspekt</i>
		Stile: Chicago, Swing, Bebop, Free Jazz, Fusion → <i>Geografie, Geschichte</i>	Religiosität; Identität; Behauptung; Verschmelzung afrikanischer und europäischer Elemente	Blueschema; Blueskala; Blue Notes; Dirty Intonation; Jazzharmonik; ternäre Rhythmik; Improvisationsregeln
	Musical*	Mischgattung, die Unterhaltungsmusik der meist gerade populären Stilrichtungen mit Bühnenkünsten verbindet → <i>Deutsch: Textinterpretation</i> → <i>Fremdsprachen: Textarbeit</i>	kommerzielles Unternehmen; Story nicht immer mit Bezug zu aktuellen Problemen; Verwertung aktueller Stile der Rock- und Popmusik	
	Rock/Pop	Quellen: Jazz; Schlager, Rock'n'Roll, Liverpool-Beat aktuelle Tendenzen → <i>Deutsch: Textinterpretation</i> → <i>Fremdsprachen: Textarbeit</i>	Musik geboren in sozialer Spannung; Medium Musik transportiert Spannungen ins öffentliche Bewusstsein; Gefahren der Unterwerfung unter industriellen Verwertungsbedingungen; Visualisierung; Subkulturen; Starkult; Technisierung ...	Wort-Ton-Verhältnisse; Strukturen (Arrangement, Instrumentierung) Elektronik; Clip ...

* Gymnasium; fakultativ für die Regionale Schule

6.2.3 Gegenstandsfeld: Musik und Gesellschaft

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Musikleben</i>	<i>Umgangsweisen</i>	<i>Mediales Wissen und Entwicklung medialer Fähigkeiten</i>
7/8	Besuch von Veranstaltungen des Musiktheaters; das Musikleben vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts; das Musikleben	Musik und Medien u. a. Musiksender, Filmmusik, Tonträger, Verlage Medienkompetenz; Auswahlkompetenz; Toleranz	elektronische und elektroakustische Instrumente

<i>Jahrgangsstufe</i>	<i>Musikleben</i>	<i>Umgangsweisen</i>	<i>Mediales Wissen und Entwicklung medialer Fähigkeiten</i>
	außerhalb Deutschlands		
9	Besuch von Konzerten; das Musikleben des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts; das Musikleben außerhalb Deutschlands	Konzertkritik; Toleranz	
10	Besuch von Konzerten; das Musikleben des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart; das Musikleben außerhalb Deutschlands	Musik und Markt: u. a. Strategien, Manipulation, Star/Fan Toleranz	Equipment, Digitalisierung, Visualisierung